

Innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Aktuelle Befunde aus der KFN-Schülerbefragung 2005

Von Christian Pfeiffer und Dirk Baier

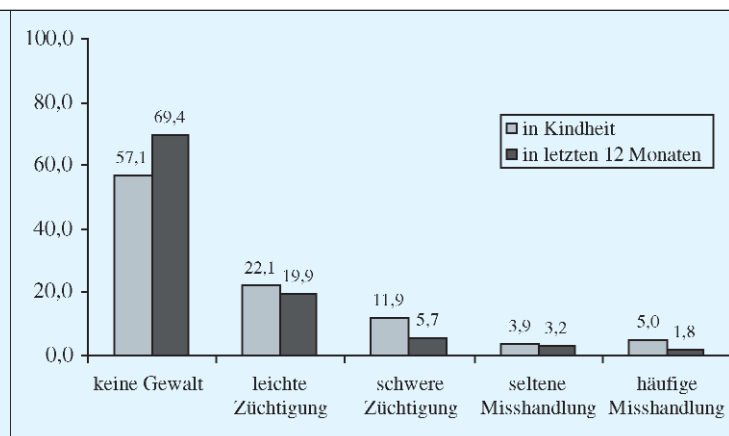
Seit 1998 hat das Kriminologische Forschungsinstitut Niedersachsen (KFN) wiederholt in verschiedenen Städten und Landkreisen Deutschlands Repräsentativbefragungen von Schülerinnen und Schülern 9. Klassen durchgeführt. Zuletzt ist das 2005 geschehen. Und wie jedes Mal sind die Fragen dazu, ob die 14- bis 16-Jährigen Opfer innerfamiliärer Gewalt geworden sind, Kernbestandteil des Erhebungsinstruments. Nachfolgend vermitteln wir einen Überblick dazu, was die Schülerbefragung 2005 zu diesem Themenkomplex erbracht hat.

Grundlage ist hier die Befragung von 14 000 Schülerinnen und Schülern 9. Klassen aus den Städten München, Stuttgart, Schwä-

Prof. Dr. C. Pfeiffer ist Direktor des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) in Hannover

Abb. 1: Erlebte körperliche Gewalt in der Kindheit und während der letzten zwölf Monate in Prozent (N = 4 019/14 118)

Quelle: KFN-Schülerbefragung 2005



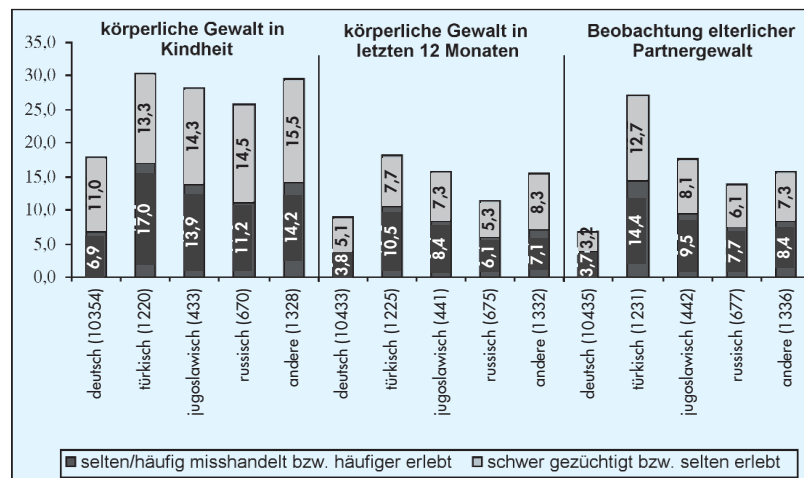
bisch Gmünd, Dortmund, Oldenburg und Lehrte sowie den Landkreisen Soltau-Fallobjelle und Peine. Abbildung 1 vermittelt einen Überblick dazu, welcher Anteil der Schülerinnen und Schüler Opfer innerfamiliärer Gewalt durch die Eltern geworden ist. Die Angabe „Kindheit“ bezieht sich dabei auf Gewalterfahrungen, die die Befragten vor dem 12. Lebensjahr erlebt hatten.

In der Kindheit wurden danach 57,1 Prozent der Befragten von ihren Eltern völlig gewaltfrei erzogen, in der Jugend waren es 69,4 Prozent. 22,1 Prozent haben in der Kindheit leichte Züchtigung durch ihre Eltern erlebt; eine etwas niedrigere Prävalenz finden wir insoweit für das frühe Jugendalter. Der Unterschied von Kindheit und Jugend wird deutlicher, wenn wir die Antworten zur schweren Züchtigung betrachten, d. h. dazu, ob die Jugendlichen von ihren Eltern häufiger geschlagen wurden, ohne dass die Schwelle massiver Prügel oder Fausthiebe bereits erreicht wurde. Diese mittelschwere Kategorie elterlicher Gewalt haben 11,9 Prozent der Befragten in ihrer Kindheit erlebt und 5,7 Prozent in der frühen Jugend. Ferner sind 3,9 Prozent der

Schülerinnen und Schüler in ihrer Kindheit selten misshandelt worden und 5,0 Prozent häufig. Im Hinblick auf das letzte Jahr vor der Befragung ergeben sich hier mit 3,2 bzw. 1,8 Prozent erheblich niedrigere Quoten. Ergänzend haben wir die Jugendlichen ferner danach befragt, ob sie während der letzten zwölf Monate erlebt haben, dass die Eltern sich geschlagen haben. Die Frage wurde insgesamt von 10,1 Prozent bejaht. Gut die Hälfte, 5,4 Prozent, hatte dies häufiger gesehen, 4,7 Prozent selten.

Bei den früheren Schülerbefragungen war jeweils deutlich geworden, dass sich im Vergleich der verschiedenen ethnischen Gruppen erhebliche Unterschiede zur Häufigkeit der erlebten Elterngewalt zeigten. Dies bestätigt erneut die Datenerhebung des Jahres 2005. Abbildung 2 vermittelt einen Überblick zu allen drei Formen elterlicher Gewalt für die verschiedenen ethnischen Gruppen.

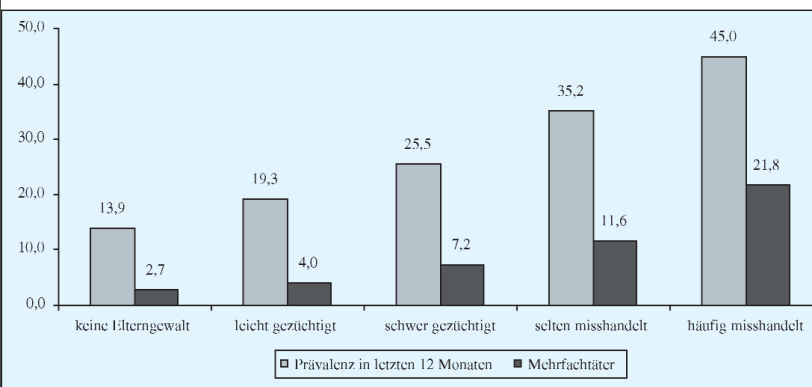
Abb. 2: Drei Formen elterlicher Gewalt nach ethnischer Herkunft, in Prozent (N in Klammern) Quelle: KFN-Schülerbefragung 2005



Die Abbildung demonstriert deutliche Unterschiede zwischen den Gewalterfahrungen der einheimischen deutschen Schülerinnen und Schüler und denen, die aus Migrantenfamilien stammen. So haben 6,9 Prozent der deutschen Befragten in ihrer Kindheit Misshandlungen erlebt und 3,8 Prozent in ihrer Jugend. Die Raten der türkischen Jugendlichen liegen dem gegenüber mit 17 bzw. 10,5 Prozent um das 2,5- bzw. 2,8-Fache höher. Auch von den anderen ethnischen Gruppen wird durchweg erheblich häufiger über innerfamiliäre Gewalt berichtet. Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich, wenn wir die Antworten auf die Frage vergleichen, ob Gewalt unter den Eltern beobachtet wurde. Türkische Jugendliche bejahen dies zu 27,1 Prozent und damit fast viermal so oft wie deutsche Jugendliche (6,9 Prozent). Die Quoten der anderen ethnischen Gruppen liegen jeweils mindestens um das Doppelte über dem Vergleichswert der Deutschen. Teilweise sind diese Divergenzen freilich dadurch bedingt, dass bei den Migrantenfamilien die sozialen Rahmenbedingungen die Entstehung innerfamiliärer Gewalt fördern. Generell gilt, dass Jugendliche, deren Eltern von Arbeitslosigkeit betroffen sind oder von Sozialhilfe leben, im Vergleich zu denen, die nicht von derartigen Problemen betroffen sind, ein um etwa die Hälfte höheres Risiko haben, misshandelt oder schwer geächtigt zu werden.

Auch im Hinblick auf die aktuelle Jugendbefragung bestätigt sich erneut, dass die Erfahrung innerfamiliärer Gewalt ein Belastungsfaktor ist, der die Wahrscheinlichkeit eigener Gewalttaten des Betroffenen deutlich erhöht. Der Zusammenhang wird in Abb. 3 dargestellt.

Abb. 3: Der Anteil von Gewalttätern unter den befragten Schülerinnen und Schülern in Abhängigkeit von der Intensität der elterlichen Gewalt während der letzten zwölf Monate (9. Klasse, in Prozent, N = 14 301) Quelle: KFN-Schülerbefragung 2005



Die Abbildung zeigt, dass sich der Anteil der Jugendlichen, die nach eigenen Angaben im letzten Jahr mindestens eine Gewalttat begangen haben, stark erhöht, je massiver die erlittene Gewalt ausgefallen ist. Er steigt von 13,9 Prozent derjenigen, die völlig gewaltfrei erzogen wurden bis auf 45 Prozent bei der Gruppe der Schülerinnen und Schüler, die zu Hause häufig misshandelt wurden. Noch krasser fallen die Unterschiede freilich aus, wenn wir ausschließlich die Gruppe der Mehrfachtäter betrachten, d.h. solche Jugendliche, die nach eigenen Angaben im letzten Jahr mindestens fünf Gewalttaten begangen haben. Sie erhöht sich im Vergleich der beiden Extremgruppen um das Achtfache. Gewaltfrei Erzogene sind nach eigenen Angaben nur zu 2,7 Prozent Mehrfachtäter, häufig Misshandelte dagegen zu 21,8 Prozent. Angesichts dieser Befunde kann es nicht überraschen, dass junge Migranten weit häufiger als einheimische Deutsche zur Gruppe der Mehrfachtäter zählen. Ergänzt werden muss hier freilich, dass bei der Entstehung derartiger krimineller Karrieren auch andere Einflussfaktoren von hoher Bedeutung sind (soziale Lage des Elternhauses, Bildungsintegration und Zugehörigkeit zu delinquenten Gruppen).

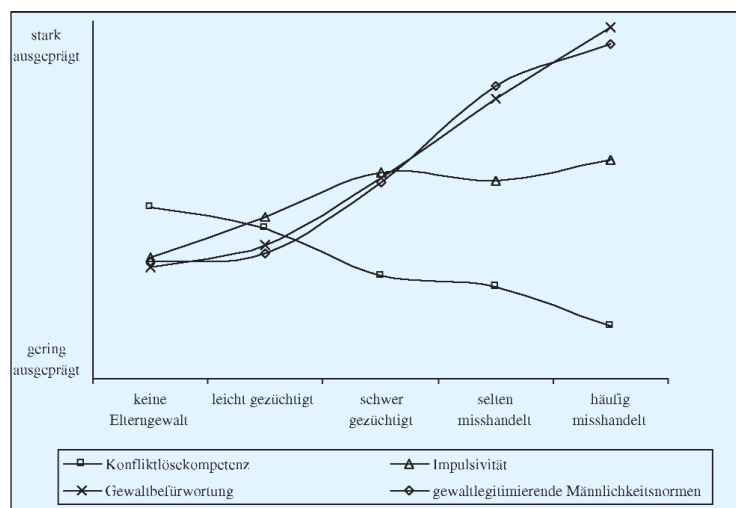
Ergänzend haben wir danach differenziert, ob Misshandlungen ausschließlich in der Kindheit erlebt wurden oder durchgehend in Kindheit und Jugend. Wie erwartet zeigt sich, dass Letzteres das Risiko des Hineinwachsens in eine kriminelle Karriere beträchtlich erhöht. Wer nur in der Kindheit schwer geächtigt oder misshandelt wurde, gehörte zu 5,8 Prozent zur Gruppe der Mehrfachtäter, wer in Kindheit und Jugend derartiges erlebt hat dagegen zu 11,9 Prozent.

Abbildung 4 stellt dar, wie sich die Intensität der elterlichen Gewalt auf Einstellungen und Fähigkeiten junger Menschen auswirkt. Bei der Analyse gingen wir davon aus, dass Menschen, die als Kind massiv mit elterlicher Gewalt konfrontiert wurden, in vielfacher Hinsicht in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit beeinträchtigt werden. Die Untersuchung hat diese Annahme klar bestätigt. So sinkt mit steigender Häufigkeit und Schwere der erlebten innerfamiliären Gewalt die Fähigkeit, konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Umgekehrt steigt die Befürwortung von Gewalt als Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen. Es erhöht sich drastisch die Akzeptanz von Gewalt legitimierenden Männlichkeitsnormen. Und schließlich nimmt auch die Impulsivität zu, das heißt es sinkt die Bereitschaft und Fähigkeit, Emotionen zu kontrollieren.

Die Schülerbefragung 2005 erlaubt im Hinblick auf das Thema der innerfamiliären Gewalt auch eine Längsschnittanalyse zu der entsprechend durchgeführten Datenerhebung des Jahres 1998. Zu den drei Städten München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd stellt Abb. 5 dar, wie sich das Risiko der Kinder und Jugendlichen verändert hat, Opfer innerfamiliärer Gewalt zu werden. In einigen Monaten werden entsprechende Daten im Übrigen auch zur Stadt Hamburg vorliegen. Im Jahr 1998 war die Schülerbefragung zu dieser Stadt noch vom KFN durchgeführt worden. 2005 wurde die Datenerhebung dann vom Lehrstuhl für Kriminologie der Universität Hamburg übernommen (Prof. Dr. Wetzels). Die Ergebnisse werden voraussichtlich im Sommer 2006 veröffentlicht.

Abb. 4: Persönlichkeit und elterliche Gewalt in der Kindheit (abgebildet: standardisierte Mittelwerte, N = 14 301)

Quelle: KFN-Schülerbefragung 2005



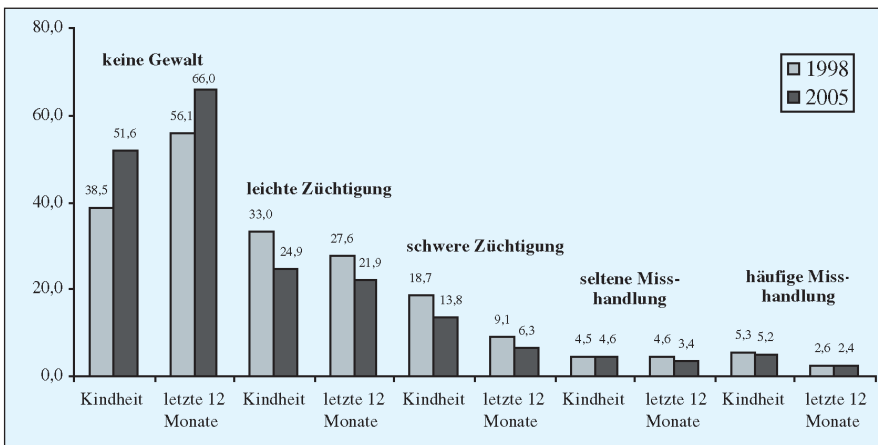


Abb. 5: Erlebte körperliche Gewalt in der Kindheit und in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung, München, Stuttgart und Schwäbisch Gmünd, 1998 im Vergleich zu 2005 (N = 5 138/5 315)

Quelle: KFN-Schülerbefragung 1998 und 2005

Der dargestellte Längsschnittvergleich verdient auch deshalb Interesse, weil sich in dem dazwischen liegenden Zeitraum die gesetzlichen Rahmenbedingungen verändert haben. Zum 1. Januar 2000 hatte der Deutsche Bundestag das elterliche Züchtigungsrecht ersatzlos gestrichen. Zwei Jahre später ist das Gewaltschutzgesetz in Kraft getreten, das Polizei und Gerichten ein wirksames Vorgehen gegen innerfamiliäre Gewalt erlaubt. Die Abbildung verdeutlicht, dass die Reformen und die damit verbundenen Diskussionen über die negativen Auswirkungen innerfamiliärer Gewalt offenbar Wirkung entfaltet haben.

So hat der Anteil der Jugendlichen, die nach eigenen Angaben in ihrer Kindheit völlig gewaltfrei erzogen worden sind, im Vergleich der beiden Jahre, von 38,5 auf 51,6 Prozent zugenommen. Auch im Hinblick auf die letzten zwölf Monate vor der Befragung zeichnet sich auf höherem Niveau eine entsprechende Entwicklung ab (Anstieg der gewaltfreien Erziehung von 56,1 auf 66 Prozent). Die weiteren Daten zur Häufigkeit der verschiedenen Formen innerfamiliärer Gewalt zeigen dann freilich, dass der beschriebene Rückgang vor allem den Bereich der leichten bis schweren Züchtigung betrifft. Die Quote der Kindesmisshandlungen ist dagegen nahezu unverändert geblieben. Lediglich bei den Miss-handlungen während der letzten zwölf Monate zeichnet sich ein leichter Rückgang ab. Die Befragung bestätigt damit Befunde aus Eltern- und Schülerbefragungen, die Kai Bussmann in den Jahren 1992 bis 2001 mehrfach durchgeführt hat. Auch er hatte festgestellt, dass die innerfamiliäre Gewalt gegen Kinder insgesamt abgenommen hat. Eine entsprechende Entwicklung zeigt sich im Übrigen auch zu der Frage, ob die Eltern sich geschlagen haben. 1998 hatten dies in den drei süddeutschen Städten 14,1 Prozent bejaht, 2005 dagegen nur noch 11,7 Prozent. Beide Trends bestätigen sich im

Übrigen auch dann, wenn man nach den ethnischen Gruppen differenziert. Der Rückgang der innerfamiliären Gewalt fällt bei deutschen Jugendlichen zwar am deutlichsten aus. Er ist aber auch bei den meisten Gruppen der Migranten zu beobachten (zu den Einzelheiten vgl. KFN-Forschungsbericht Nr. 98, März 2006).

Angesichts der Tatsache, dass damit ein zentraler Produktionsfaktor der Jugendgewalt erheblich an Stärke eingebüßt hat, ist eines nicht überraschend. Die selbst berichtete Jugendgewalt hat in allen drei süddeutschen Städten im Vergleich von 1998 zu 2005 abgenommen (vgl. dazu im Einzelnen Pfeiffer/Wetzels, erscheint im Juni 2006). Insgesamt betrachtet ist die Quote der Jugendlichen, die mindestens eine Gewalttat begangen haben, von 20,4 auf 17,5 Prozent zurückgegangen. Die stärkste Abnahme zeigt sich zur Gruppe derjenigen, die nach eigenen Angaben im Jahr vor der Befragung mindestens fünf Gewaltdelikte begangen haben (von 5,9 auf 4,6 Prozent). Mitte 2006 werden wir beurteilen können, ob sich ein entsprechender Trend auch für Hamburg und Hannover abzeichnet, wenn zu beiden Städten die entsprechenden Befunde der später durchgeführten Schülerbefragungen vorliegen.